

Glossen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glossen

von Charles Tschopp

Herr Müller besaß ein schmales, altes Haus im Zentrum der Stadt. Leute, die einen großen Neubau aufrichten wollten (sie hatten die nachbarlichen Liegenschaften schon erworben) kamen zu Herrn Müller und boten ihm 150 000 Franken. «Kommt nicht in Frage!» antwortete er entrüstet, glaubt ihr, daß ich das Haus meiner Väter für Geld, und sei es sogar für viel Geld verquante! Hier bin ich, hier bleibe ich.»

Einen Monat später kamen sie wieder zu ihm: «250 000 Franken?» Aber Herr Müller reckte sich in seiner ganzen Würde auf: «Kommt nicht in Frage! In diesem Hause bin ich geboren, in diesem Hause will ich sterben!»

Und nochmals einen Monat später kamen sie zu Herrn Müller: «350 000?»

Da hatte er plötzlich keine Lust mehr, in diesem Hause zu sterben.

Man erzählt: Als 1924 ein Denkmal zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier des Schweizerischen Schützenvereins aufgerichtet werden sollte, gewann Hermann Hubacher den ersten Preis mit einer wundervollen Pferdefigur.

Hubacher setzte sich mit dem Preisgericht in Verbindung und mußte zu seiner Enttäuschung erfahren, daß trotz des ersten Preises an seiner Arbeit noch viel herumgemäkelt wurde. Zu viel! Denn als dem Künstler nach all den Abänderungsvorschlägen noch nahegelegt wurde, seinem Pferd irgendein Attribut beizufügen, das an das Schießwesen erinnere, da soll er vorgeschlagen haben, dem Roß noch ein paar «Kugeln» unter den Schwanz zu legen.

Damit war die wunderbare Möglichkeit, einmal ein großes Pferd zu schaffen, erledigt. Das Modell für den Wettbewerb trat Hubacher einem benachbarten Bauern gegen eine «Metzgete» ab.

Ebenso erzählt man: Eine Bank in Aarau ließ vor 50 Jahren zwei nackte Frauenfiguren als Plastiken über dem Eingangportal aushauen. Einsender in den Zeitungen empörten sich, die Figuren würden Kinder sittlich auf Abwege führen. Eine Wirtin hob sogar ihre Ersparnisse ab.

Man begriff das: denn obwohl sie als Wirtin manches derbe Wort hören mußte, war sie persönlich so brav geblieben, daß sie jeden Abend, wenn sie ins Bett ging, den Käfig ihres Kanarienvögelchens umhüllte; denn es war ... ein Männchen.

In einer aargauischen Ortschaft mit allzuvielen desselben Geschlechtes braucht man Zunamen besonderer Art: Da ist eine Familie mit dem sozusagen zweiten Familiennamen Ruedisjokebe. Der Vater Ruedihans heißt also Ruedisjokebe Ruedihans, sein Sohn Hansruedi also Ruedisjokebe Ruedihans Hansruedi oder kürzer Ruedisjokebe Hansruedi; aber später wird man ihn Ruedihanse Hansruedi nennen. Seine eigenen Nachkommen werden einmal Hansruedis sein.

Einfach, nicht wahr, besonders für den Briefträger.

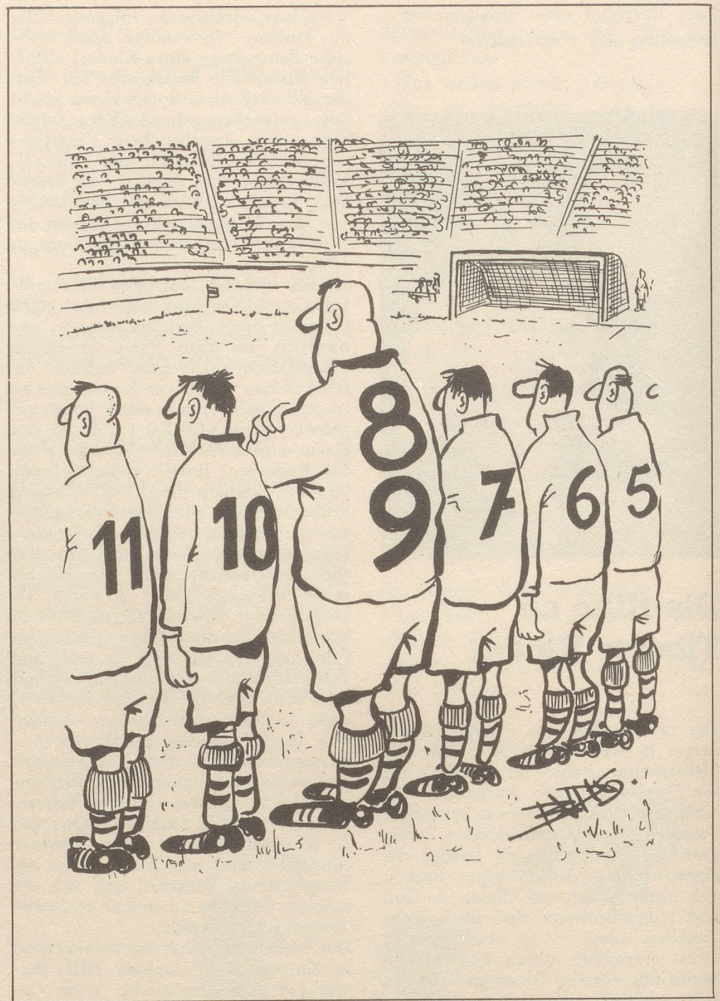
Südfrankreich. Wir besuchen das Schloß Lourmarin und kriegen einen deutschen Text in die Hand gedrückt: «Durch die Tür der Großen Turm, tritt der Besucher in die Küche ein. Weiter gelangen wir in das Speisezimmer, wessen erster Umfang durch das Niederreißen einer Scheidewand wiedergegeben wurde. Eine Tür führt in die Kunstbibliothek, wo des Kunsters Bilder die Situation, als Laurent-Vibert verkauft sie, darstellen. Die kleine koptische Tür leitet in die West Turm in einen kuppigen Saal. Nun kommen wir zu den ersten Stock «l'étage noble», edler Stock, welcher mit dem schönen Zimmer «La Sallestre» beginnt. Die große Feuerstelle darin wird mit Figuren mit gespaltener Klaue geziert, die ein noch nicht entschlossenes Rätsel richten»

Und so geht die Beschreibung der Burg weiter, die von den Baronen

Sorgen schaden dem Herzen

Möchten Sie weniger aufreibend leben und damit Aussicht auf ein längeres Leben haben? Wie meistert man die Hetze des Alltags? Ein berühmter Arzt erklärt Ihnen in einem spannenden Artikel der *Februar-Nr.* von *Das Beste*, wie sich Herzattacken erkennen und verhindern lassen. – 24 weitere Artikel, worunter der interessante Beitrag «Liebesheirat – eine Illusion?» Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Readers Digest



von Sault und Forcalquier «gebaut lassen wurde». Aber das Schloß und der Ausblick von ihm auf die Provencelandschaft ist wunderbar.

Psychologie auf den Hauswänden von Pompeji. Einer schrieb: Alter amat, alter amator; ego fastidio (der eine liebt, der andere wird geliebt; ich pfeife darauf). Und eine zweite Hand schrieb daneben: Qui fastidiat, amat (wer darauf pfeift, der liebt).

Der Lehrer einer höhern Mittelschule fragt, wodurch der Gasaustausch bei den Insekten geschehe. Ein Schüler antwortet: «Durch Trochäen.»

Ein anderer Lehrer will wissen, was ein Molch sei. Ein anderer Schüler meint: «Das war ein Gott bei den Karthagern.» Ein dritter Lehrer möchte den Namen eines Geschenkes erfahren, das Unheil nach sich zieht, wie das trojanische Pferd. Und ein dritter Schüler meldet sich: «Das Danaidenfaß!»

Zugegeben: Man muß schon ziemlich gebildet sein, um so dumm antworten zu können.

Gesprächsfetzen: «... im Jahre 1961 nach Christus ist die 50-Megatonnenbombe losgelassen worden.» «Nein! Im Jahre 735 nach Dschingis Chan!»

Ein *Deutscher*, Johannes Brahms, hat das Konzert für Violine, Violoncello und Orchester in A-Moll op 102 komponiert, das von einer *amerikanischen* Gesellschaft auf einer Schallplatte aufgenommen worden ist. Die Violine spielt ein *Russe*, das Cello ein *Franzose*. Als Orchester wirkt das *englische* Philharmonia Orchester London, geleitet von einem *italienischen* Dirigenten.

Tief ergriffen hören wir (die wir *Schweizer* sind) diese männlichstolze und doch auch wieder weiche Musik In unserer schlichten Stube tagt der wahre Völkerbund.

Ein Kollege liest den Nebelspalter. Plötzlich lacht er hell auf: «E söiglati Glosse! Die muesch ghöre!» Er liest sie vor Sie stammt von mir, er hat das nicht beachtet. Und jetzt fällt seine Begeisterung zusammen; denn es ist leider zu spät, das Lob zurückzunehmen.